

Tradition verpflichtet

Mit dem TTC GW Bad Hamm kehrt ein bekannter Name in die 2. Bundesliga zurück – und stellt dort die vielleicht spannendste Mannschaft der Klasse

Was ein Traditionsverein ist und ob es diese Begrifflichkeit überhaupt braucht, darüber wird im Fußball gerade viel gestritten. Was daran liegt, dass dort die Mannschaft eines Brausefabrikanten zu den erfolgreichsten des Landes zählt. Den einen passt das, den anderen nicht. Im Tischtennis gibt es keine vergleichbare Debatte über die Bedeutung von Tradition und erst recht keine über den Einfluss milliardenschwerer Sponsoren. Da ist der Begriff Traditionsverein unverbraucht und durchaus schmeichelhaft. Und auf kaum einen Klub trifft er so gut zu wie auf den TTC GW Bad Hamm. In den letzten 50 Jahren waren nur wenige Vereine derart konstant in den höchsten Spielklassen vertreten wie die Westfalen. Zuletzt aber hatten die Grünweißen fünf Jahre in der 2. Bundesliga gefehlt – zur neuen Saison kehren sie als Drittliga-Meister zurück unter die besten 20 Mannschaften des Landes. „Wir sind froh, wieder mitmischen zu können“, sagt Hamms Vorsitzender Martin Vatheuer.

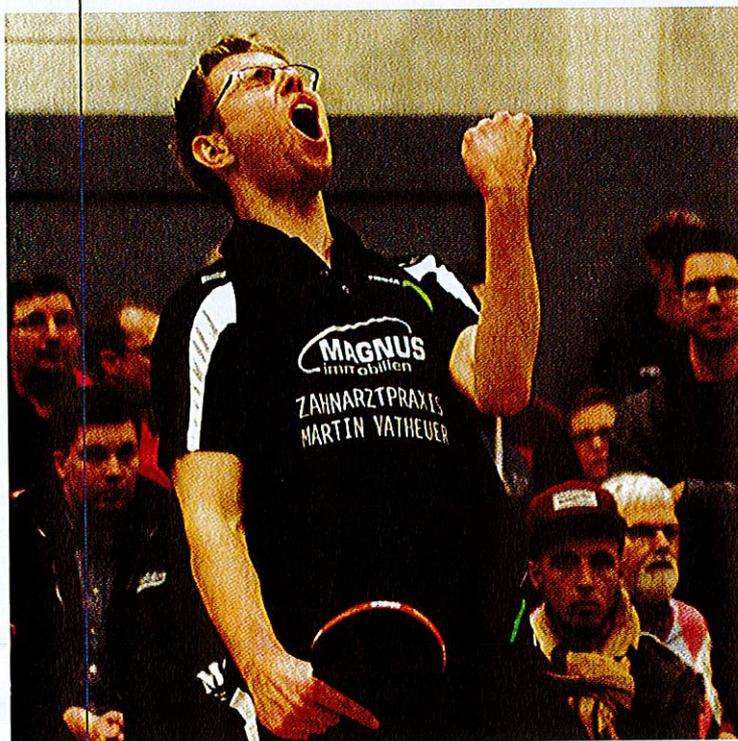
Der TTC GW Bad Hamm blickt zurück auf ein sportlich wechselhaftes Jahrzehnt. Dem letzten Zweitligaaufstieg 2009 folgten bis 2012 gleich zwei Abstiege bis hinunter in die Oberliga. Dort schaffte Grünweiß den Turnaround, der Klub baute neu auf. Im Zwei-Jahres-Takt folgten Aufstiege: 2013 in die Regionalliga,

2015 in die neue 3. Bundesliga – und in diesem Frühjahr schließlich die Meisterschaft in der 3. Bundesliga Nord. Der Sprung zurück in die mittlerweile eingleisige 2. Bundesliga war geschafft. „Wir sind nicht als der große Favorit in die Saison gegangen, aber wir haben uns das mit einer sehr starken Saison verdient“, sagt Vatheuer mit Blick auf eine Spielzeit, die Hamm (33:3 Punkte) knapp vor dem eigentlich favorisierten TuS Celle (31:5) um den bulgarischen Nationalspieler Philipp Floritz abschloss.

Der TTC GW will sich mit Talenten aus der Region in der 2. Liga etablieren

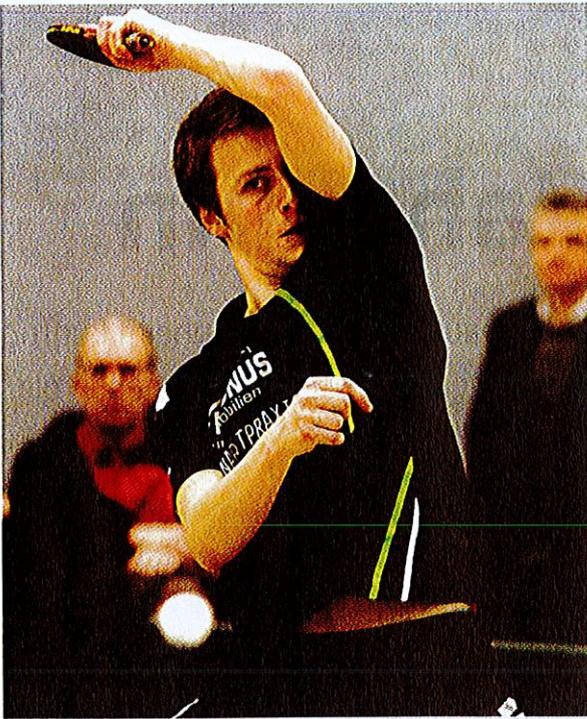
Einmal in der 2. Bundesliga angekommen, möchte Hamm dort auch bleiben. „Wir haben von vornherein gesagt: Wenn wir die Chance bekommen, dann möchten wir es mit einer Mannschaft versuchen, mit der der Klassenerhalt realistisch ist“, so Vatheuer. Frühzeitig machten sich die Hammer an die Kaderplanung – und konnten bereits im Februar spektakulären Vollzug melden: mit der Verpflichtung von Damien Éloi. Damien Éloi? War da nicht was? Da war sogar einiges: vier Teilnahmen an Olympischen Spielen, 23 Jahre französische Nationalmannschaft, zwei Bronzemedailles im Doppel bei Weltmeisterschaften, ein EM-Titel mit der Mannschaft – und, und, und. Der mittlerweile 48-Jährige ist eine der prägenden Figuren der legendären Spielergeneration Frankreichs, die in den 1990er-Jahren begeisterte. Sein Karrierehöhepunkt liegt dementsprechend zwar schon einige Jahre zurück, spielerisch hat sich das drahtige Energiebündel aber noch nicht allzu weit von ihm entfernt. „Das werde ich oft gefragt“, sagt der Franzose, angesprochen auf sein Alter, „und ich kenne tatsächlich nicht viele, die in meinem Alter noch auf diesem Niveau spielen können.“ Er stehe seltener in der Halle, habe aber noch Spaß an Training und Wettkampf. Auch die schnellen Beine, neben dem seitlich angesägten Schlägerblatt einst Élois Markenzeichen, funktionieren noch. „Er ist ziemlich flink. Nach einem fast 50-Jährigen sieht das nicht aus“, so Vatheuer lachend. Dass der ehemalige Weltstar aus Frankreich in Hamm landete, war auch einer günstigen Gelegenheit geschuldet: Éloi, verheiratet mit der Tochter des ehemaligen Nationalspielers Ralf Wosik, einem gebürtigen Hammer, war im vergangenen Jahr nach Dortmund gezogen. Er suchte nach einer Saison mit einer Doppelspielberechtigung in Schweden (für BTK Warta) und Frankreich (für Boulogne Billancourt AC) einen Verein in der Nähe – Hamm suchte derweil einen Spieler, der in der Region wohnt. Ein Volltreffer.

Mit der Verpflichtung Élois blieb Hamm einer Linie seiner Ver-



Fotos (2): Simon Stock

Joouo: Gerrit Engemann hatte in der letzten Saison öfter Grund zu unbändigem Jubeln



Langer Armzug: Henning Zeptner will mit seiner starken Vorhand auch in der 2. Liga punkten

einpolitik treu. Seit jeher finden sich Namen internationaler Topspieler auf den Meldebögen des Klubs. Die Schweden Stellan Bengtsson und Erik Lindh, der Amerikaner Eric Boggan und der Engländer Carl Prean sowie etliche Topchinesen gingen vor allem in den 1970er- und 1980er-Jahren, in denen Hamm unter anderem 13 Spielzeiten in der 1. Bundesliga startete, für den Verein an die Tische. Zu dieser Zeit machte sich die 180.000-Einwohner-Stadt am Rande des Ruhrgebiets einen Namen als Tischtennis-Hochburg; zwischenzeitlich hatte der Verein gar den höchsten Zuschauerschnitt in der Bundesliga. Wenn Grünweiß die Duelle mit Düsseldorf in den legendären Hammer Zentralhallen austrug, kamen bis zu 1500 Menschen. Dafür verantwortlich war neben klangvollen Namen immer auch eine zweite Linie, die der Verein verfolgte: Hamm verstand es, seine Teams um Spieler aus der Region oder gar der Stadt herum zu bauen. Ob Udo Lang oder Franz-Josef Hürmann, Ralf Wosik oder Andreas Preuß, Jochen Lang oder Martin Vatheuer selbst – immer hatten die Mannschaften eine lokale Färbung. Auch in der Gegenwart ist das nicht anders: Mit Gerrit Engemann haben die Grünweißen nicht nur einen der talentiertesten deutschen Spieler in ihren Reihen – sondern eben auch einen aus der Nachbarschaft. Engemann kommt aus Lünen, um ihn herum ist die Mannschaft in den vergangenen Jahren gewachsen. „Hamm ist fast meine zweite Heimat geworden, ich habe eine starke Bindung zum Verein“, sagt der frisch gekürte Deutsche Jugendmeister, der mit dem Klub binnen fünf Jahren aus der Regionalliga in die 2. Bundesliga aufstieg. Auch Hamms zuletzt stark verbesserter Youngster Henning Zeptner ist ein Kind der Region. „Dass wir in der 2. Bundesliga mit zwei Spielern aus der Gegend antreten können, ist etwas Besonderes“, sagt Vatheuer. Er weiß aber auch, dass der Klub damit ein Risiko eingeht.

Das jedoch ist kalkulierbar. „Es geht für uns darum, die Klasse zu halten. Alles andere kann gar kein realistisches Ziel sein“, sagt Vatheuer zu den Saisonzielen. Die 2. Bundesliga ist mitt-

lerweile eine der besten Ligen des Kontinents geworden, in der sich vor allem die europäische Nachwuchselite ihre Spuren verdient. Das Niveau ist enorm hoch. Neben Routinier Éloi als Spitzenkraft und den heimischen Spielern Engemann und Zeptner setzt Hamm deshalb auf einen breiten und durchmischten Kader. Die drei hochveranlagten Japaner Masaki Takami sowie die Neuzugänge Koyo Kanamitsu und Yukiya Uda, beide unter den Top 10 der U18-Weltrangliste und Mitglieder der Talentschmiede des Masters College in Ochsenhausen, teilen sich als Nicht-EU-Ausländer einen Platz im Team. Zudem verpflichtete Hamm kurzfristig Hermann Mühlbach aus Jülich und hat in Bernd Ahrens einen erfahrenen Spielertrainer mit an Bord. „Wir haben viele Optionen“, so Vatheuer.

Zwar geht Hamm mit guten Aussichten in die Saison, trotzdem kann Vatheuer heute noch nicht langfristig mit der 2. Bundesliga planen oder gar mit einem Aufstieg in die TTBL liebäugeln: „Wir würden uns gerne in der 2. Liga etablieren, aber wir müssen von Jahr zu Jahr schauen, ob wir das gestemmt bekommen.“ Erst einmal möchten die Grünweißen, auch als Hamms klassenhöchste Herren-Sportmannschaft, die Tischtennisbegeisterung aus ihrer Stadt wieder kitzeln. Die hat dort schließlich Tradition.

Jan Lüke